

Region

Schlachthof-Areal: Ein Zeichen für die Kultur, das die Bürgerlichen ärgert

Biel Die kulturelle Nutzung des ehemaligen Schlachthofs ist endgültig in der Bieler Politik angekommen. Die linke Mehrheit im Stadtrat hat dem Kulturzentrum gestern Unterstützung signalisiert. Symbolpolitik, die im bürgerlichen Lager auf Unverständnis stösst.

Lino Schaeren

Das Areal ist vom Zentrum aus schnell erreichbar und weckt spätestens seit dem Aus für den A5-Westast Begehrlichkeiten: Die Rede ist vom Schlachthofareal an der Murtenstrasse, gleich hinter dem Bahnhof Biel. Hier, im historischen, verlotterten Gebäude tummeln sich sowohl Gewerbetreibende als auch Kulturschaffende. Die Interessengemeinschaft Schlachthof Kulturzentrum Biel hat den Ort mit dem Wegfall des Westast-Enteignungsbanns für sich entdeckt, führt hier Veranstaltungen im kulturellen und sozialen Bereich durch. Das Kulturzentrum sieht sich quasi im Aufbau begriffen – und sieht gleichzeitig bereits seine Zukunft bedroht.

Grund sind die längerfristigen Pläne des Bieler Gemeinderats mit dem Areal. Die Stadtregierung hat in seiner Antwort auf einen parlamentarischen Vorstoss, der unter anderem den Erhalt der historischen Gebäude fordert, festgehalten, dass ein längerfristiges Bestehen des ehemaligen Schlachthofs aus ökonomischen Gründen auszuschliessen sei. «Gemeinderat will Schlachthof platt machen», lautete das Fazit der Interessengemeinschaft.

«Zeichen für Vielfalt»

Die gestrige Debatte im Bieler Stadtrat drehte sich dann jedoch nur am Rande um die langfristige Perspektive des Areals. Viel mehr ging es den Postulantinnen und Postulanten um das kurzfristige Potenzial des ehemaligen Schlachthofs. Dabei scheinen sich Gemeinderat und Stadtrat einigermassen einig zu sein: Auf dem Gelände soll ein gewinnbringendes Miteinander möglich sein zwischen den bisherigen, gewerblichen Nutzenden und der IG Schlachthof Kulturzentrum. Und das, ohne Millionen Franken in die veraltete Infrastruktur zu investieren.

Dennoch waren die Urheberinnen des Vorstosses von SP, Grüne, PSR, PdA, GLP und Die Mitte nicht damit einverstanden, den Prüfauftrag an den Gemeinderat als erfüllt abzuschreiben. Anna Tanner (SP) führte aus, dass etwas mehr Zuspruch aus der Stadtpolitik für das Engage-



Auf dem Schlachthof-Areal treffen verschiedene Interessen aufeinander. Die Stadt will ein Miteinander von Gewerbe und Kultur. PETER SAMUEL JAGGI/A

«Biel ist weiss Gott keine kulturelle Steinwüste.»

Bernhard Leuenberger, FDP-Stadtrat

ment der Bevölkerung wünschenswert wäre. Deshalb brauche es ein Zeichen, dafür, «dass wir solche Projekte schön finden, dass wir es schätzen, wenn sich Menschen engagieren». Tanner plädierte daher dafür, das Postulat und damit den Prüfauftrag aufrechtzuerhalten, «als starkes Zeichen für die kulturelle Vielfalt».

Finanzdirektorin Silvia Steidle (PRR) zeigte sich darüber leicht irritiert. Schliesslich sind sich Regierung und Parlament in der Hauptforderung, das kulturelle Potenzial des Ortes aufzuzeigen, grundsätzlich einig. Steidle fragte daher in Richtung der Postulanten, was sie mit einer Aufrechterhaltung eigentlich vom Gemeinderat wollten. «Die kulturelle Vielfalt wird an diesem

Ort bereits gelebt», so die Gemeinderätin, welche die Liegenschaftsabteilung der Stadt Biel verantwortet. «Ich habe keine Kenntnis von konkreten Problemen. Und wenn es die gibt, müsst ihr sie uns melden.»

Wohnungsbau statt Kultur?

Steidle und der Gemeinderat wurden von der linken Stadtratsmehrheit überstimmt. Zum Ärger der bürgerlichen Parlamentsmitglieder. Sie zeigten kein Verständnis für das Setzen von politischen Zeichen und damit für das Betreiben von Symbolpolitik. Für noch mehr Unverständnis sorgte jedoch der Umstand, dass die linken Vertreterinnen und Vertreter zumindest durchblicken liessen, auch längerfristig eine kulturelle Nutzung auf

dem Areal unterstützen zu wollen.

Biel, wettete FDP-Urgestein Bernhard Leuenberger, sei weiss Gott nicht eine kulturelle Steinwüste, «es gibt kaum eine andere Stadt mit einer vergleichbaren Kulturvielfalt». Wenn sich die Stadt Gedanken mache über die künftige Nutzung des Areals, «dann sprechen wir sicher nicht über Kultur», schlussfolgerte er. Stattdessen verwies Leuenberger darauf, dass der Schlachthof dereinst gemeinnützigem Wohnungsbau weichen könnte – Grünen-Stadtrat und Stadtwanderer Benedikt Loderer hatte ebendies in einem vorausgehenden Traktandum in der gestrigen Sitzung vorgeschlagen.

«Das wäre schlauer, statt irgendeine soziokulturelle Institu-

tion zu subventionieren, nur, damit sich die Postulantinnen auf Kosten der Allgemeinheit amüsieren können», sagte Leuenberger und kündigte quasi drohend an, dass sich die FDP vorbehalte, demnächst mit eigenen Vorschlägen aufzuwarten, wie das Potenzial des ehemaligen Schlachthofs genutzt werden könnte.

Der Schlagabtausch zeigt auf, dass die politische Debatte darüber, was mit dem vom Enteignungsbann befreiten ehemaligen Schlachthof dereinst passieren soll, erst langsam warmläuft. Als Sieger aus dem ersten Duell geht jedoch die politische Lobby der IG Schlachthof Kulturzentrum heraus. Und auch wenn es letztlich nur ein symbolischer Sieg ist: Er dürfte der Bewegung weiteren Auftrieb verleihen.